

# Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg e.V.

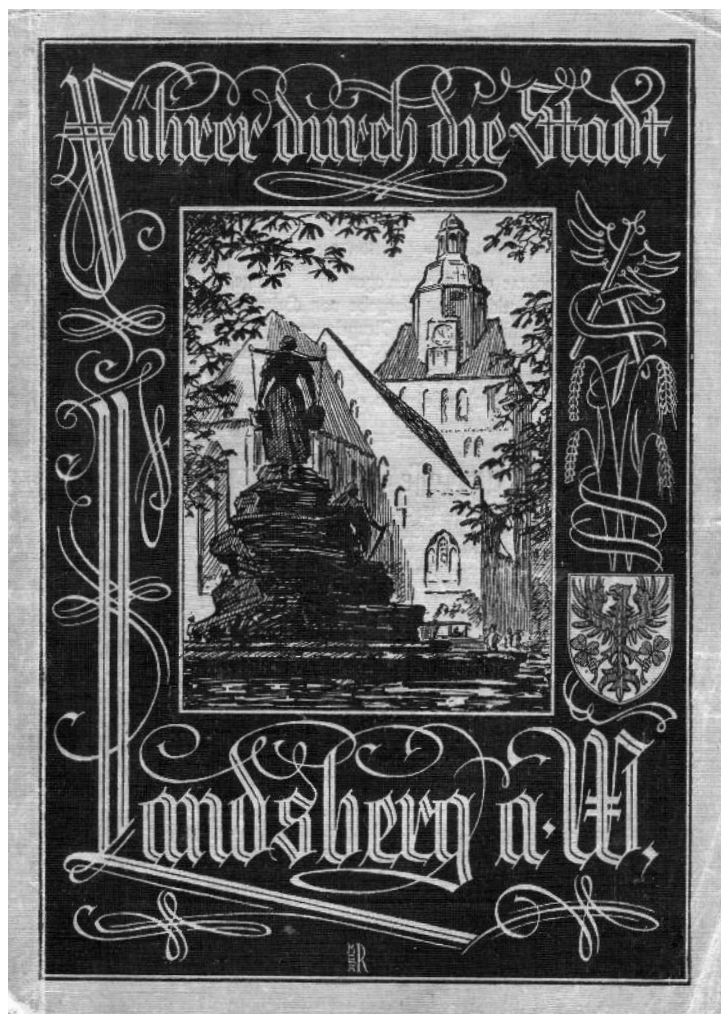


Gegründet 1884

116. Jg. (2015)

Mitteilungsblatt

Heft 1



Max E. A. Richter: Pauschbrunnen mit der St. Marienkirche in Landsberg/Warthe. Radierung, hier verwendet auf dem Frontcover des offiziellen Stadtführers von 1927 (Sammlung Robert Piotrowski, Gorzów Wlkp.).

## Buchbesprechungen

**Richard Schneider: Das Berliner Schloss in historischen Photographien.** Berlin: Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte, 2013. 157 S., 103 Abb. – ISBN 978-3-86732-164-8 (€ 29,80).

Das Berliner Schloss, ein über ein halbes Jahrtausend hinweg gewachsenes Baudenkmal von Weltrang, engstens verwoben mit der brandenburgischen, der preußischen und der deutschen Geschichte, ist zwischen 1945 und 1951 sukzessive von der Bildfläche verschwunden – endgültig und in seiner Gesamtheit unwiederbringlich, woran auch die derzeit im Gang befindliche Rekonstruktion der barocken Außenfassaden wenig ändern wird. Denn das Berliner Schloss war mehr als nur Fassade, wie auch der hier vorzustellende, ebenso kompakte wie gediegene Bildband von Richard Schneider vor Augen führt. Die in sehr guter Qualität und ganzseitig wiedergegebenen historischen Messbildaufnahmen zeigen nicht nur den Außenbau, sondern laden vor allem dazu ein, sich in die verlorenen Raumkunstwerke zu vertiefen, mit ihren Stuckdecken, Fußböden und Wandverkleidungen sowie, nicht zu vergessen, einer reichen mobilen Ausstattung an Gemälden, Möbeln und Skulpturen.

Historische Fotografien sind die unerlässliche Quelle für die Rekonstruktion der barocken Außenfassaden, die nicht zuletzt dank der schon 2002 eingeleiteten umfangreichen Vorarbeiten des Fördervereins Berliner Schloss e.V. auf sehr hohem Niveau erfolgt und Maßstäbe setzen wird. Dies gilt insbesondere für die barocke Bauplastik. Zugleich werden diejenigen Aufnahmen, die man für die Errichtung des sogenannten Humboldt-Forums bewusst nicht heranziehen möchte, stets eine unterschwellige, doch deutliche Kritik an dem Projekt formulieren. Wer den Neptunbrunnen, der dankenswerterweise auf dem Schutzumschlag abgebildet ist, oder die beiden Rossebändiger auf ihren monumentalen – und dennoch ansprechend proportionierten – Sockeln betrachtet, muss sich fragen, weshalb es 2012 überhaupt eines komplizierten Wettbewerbs für den unmittelbar an das Schloss anschließenden Außenbereich bedurfte. Weshalb werden die bauplastischen Elemente an den Fassaden mit hohem finanziellen Aufwand rekonstruiert, hingegen noch im Original vorhandene Großplastiken bewusst von ihrem einstigen Ort, der nur wenige Meter vor den Fassaden liegt, ferngehalten?

Auf die Errichtung des Humboldt-Forums und die damit verbundene Teilrekonstruktion des Berliner Schlosses geht Schneiders Bildband nicht ein. Dies ist kein Manko, denn somit wird unverfälscht das verlorene Original präsentiert, welches allein den unverrückbaren Maßstab für den heutigen Umgang mit dem baulichen Erbe bilden kann. Vor allem gilt dies für die Innenräume: Denn die für das Projekt Verantwortlichen haben sich für einen Fassadismus entschieden und scheinen die vielschichtigen Inhalte, die mit dem Schloss einhergehen, als Zumutung zu empfinden, der man am besten dadurch aus dem Weg geht, dass man der neuen Haut in alter Gestalt eine neue Ideologie implantiert.

Damit kein Missverständnis aufkommt: Die Messbildaufnahmen der Innenräume sind alles andere als eine direkte Handlungsanweisung für deren akribische Rekonstruktion. Vielmehr rufen sie eine große Demut hervor. Die Schlüterschen Stukkaturen sind derart geglückt und delikate und von solch individueller Klasse, dass ihre Nachschöpfung ein ähnlich schales Gefühl hervorrufen würde, wie wir es bei der Kopie eines hochrangigen Gemäldes empfinden.

Andererseits ist immer noch ein Drittel der ursprünglichen mobilen Ausstattung des Schlosses vorhanden, allen voran das eindrucksvolle Silberbuffet, das bedeutendste erhaltene Zeugnis seiner Gattung, das auch nach 2019 weiterhin sein Dasein in Schloss Köpenick fristen soll (mit dem es historisch gesehen nichts zu tun hat). Eine angemessene Auseinandersetzung mit den historischen Innenräumen des Berliner Schlosses, sowohl in ihrer materiellen Überlieferung als auch in ihrer geistigen Ausstrahlung, hat von offizieller Seite nie stattgefunden. Im Humboldt-Forum wird dieses Thema daher nur ganz am Rande berücksichtigt, jahrhundertlang im Berliner Schloss beheimatete und dafür geschaffene Artefakte bleiben außen vor.

Schneider stellt seinem Tafelteil, der den Kern des Buchs ausmacht, eine Einführung voran. Wer sich erstmals mit der Geschichte des Berliner Schlosses und seinem Zustand vor 1918 vertraut machen möchte, kann künftig auch zu diesem Bildband greifen. Für die Forschung bietet der Band nichts Neues, aber dies liegt auch nicht in der Intention des Autors. Das Gleiche gilt für die ausführlichen Kommentare zu den einzelnen Tafeln, die den Band beschließen. Denn jedes Bild enthält eine Vielzahl an Informationen, die heute der Erläuterung bedürfen. Schneider stellt nüchtern und sachlich die Fakten dar, lässt keinen Zweifel daran, dass er sich ernsthaft mit der umfangreichen Literatur beschäftigt hat, und bewältigt souverän die Informationsmenge, die die Forschung zum Berliner Schloss inzwischen angehäuft hat. Über die historischen Raumnummern lassen sich die Innenräume in den historischen Grundrissen des ersten und zweiten Obergeschosses, die im vorderen und hinteren Vorsatz abgedruckt sind, leicht identifizieren.

Allein nicht immer geglückt ist die Anordnung der Tafeln. Bei einem Überblick, wie er auch hier angestrebt wird, bietet sich nach wie vor an, mit dem Rundgang außen um das Schloss herum und durch die Höfe zu beginnen und sich dann in das Schloss hinein zu begeben und die einzelnen Appartements zu besprechen. Letztere sollten stets als geschlossene Einheit betrachtet und durchmessen werden. Schneider hingegen verfolgt das Ziel, auf die jeweilige Fassade die dahinterliegenden Räume folgen zu lassen (was grundsätzlich ebenfalls ein gangbarer Weg wäre), ist aber darin nicht immer konsequent. So wäre es etwa bei Portal I sinnvoll, wenn man schon von außen nach innen gehen will, erst die Fassade des Portals zu zeigen, dann die Durchfahrt im Erdgeschoss, den Sternsaal im ersten Obergeschoss sowie den Elisabethsaal im Paradesgeschoss. Warum aber zwischen die beiden letztgenannten Säle nun eine Außenansicht mit Portal II geschaltet wird, erschließt sich nicht. Auch der Sprung vom Apothekenflügel im Nordosten direkt in den Großen Schlosshof im Westen wirkt nicht durchdacht. Verständlicher wäre es, letzteren gleich am Anfang zu zeigen, im Anschluss an die Westfassade – dann wäre Portal III als einheitlicher Baukörper sowohl mit seiner Innen- als auch seiner Außenseite dargestellt worden. Die Lustgartenfassade wird sukzessive im Zuge des Rundgangs durch die Paradekammern gezeigt. So folgt auf die Rote Adlerkammer plötzlich die Durchfahrt durch Portal V, die zwei Etagen tiefer liegt, dann die Außenfassade und dann geht es wieder nach oben in das Paradeappartement zum Rittersaal, der ebenfalls in besagtem Portalrisalit untergebracht ist. Zu den Räumen hinter der Spreefassade hätten auch die Kugelkammer und die Braunschweigische Galerie gehört. Schneider schaltet sie hingegen zwischen zweite Paradevorkammer und Drap-d'or-Kammer.

Dieser Kritikpunkt tut dem schönen Band insgesamt aber keinen Abbruch. Überaus lobenswert ist zudem, wie Schneider die Bedeutung des Mediums der Fotografie, dem der Band seine Strahlkraft verdankt, auch inhaltlich eigens unterstreicht, indem er der Geschichte und Bedeutung der Preußischen Messbildanstalt und ihrer Nachfolgeorganisation, der Staatlichen

Bildstelle Berlin, einen eigenständigen konzisen Kurztext widmet. Jedes Foto wurde zudem mit dem Entstehungsjahr versehen, was den Quellenwert der Innenraumaufnahmen zusätzlich steigert.

*Guido Hinterkeuser*